**Verleihung des Kulturpreises 1971 der Stadt Bielefeld an Dr. Fritz Koppe**



Der Rat der Stadt Bielefeld verlieh am 27. 11. 1971 dem Ehrenvorsitzenden des Naturwissenschaftlichen Vereins für Bielefeld und Umgegend e. V., Dr. Fritz Koppe, den Kulturpreis der Stadt Bielefeld 1971. Die Festversammlung im Hörsaal der Kunsthalle war mit Freude und Genugtuung erfüllt darüber, daß diesem unermüdlich forschenden Botaniker, Pädagogen und langjährigen 1. Vorsitzenden des Naturwissenschaftlichen Vereins diese wohlverdiente Ehrung zuteil wurde.

Der Kulturpreis der Stadt ist vor 1971 neunmal verliehen worden; Dr. Fritz Koppe ist der erste Naturwissenschaftler, der mit diesem Preis ausgezeichnet wurde.

Die Rede des Oberbürgermeisters der Stadt, Herbert Hinnendahl, sowie das Festreferat Dr. Ernst Th. Seraphims, sind im Wortlaut nachstehend abgedruckt.

In seinem Dankwort brachte Dr. Koppe zum Ausdruck, daß er durch das Lob in Verlegenheit versetzt werde. Seine Arbeit sei eigentlich immer ganz selbstverständlich verlaufen, und er habe eine Anerkennung nie erwartet. Schon früh habe er seine Liebe zur Natur entdeckt, und die Freude an allem, was in der Natur lebt und webt, sei ihm immer erhalten geblieben. Auf seine besondere Vorliebe für die Moose eingehend, sagte Dr. Koppe: „Es ist ein Reich, das an Wundern und Schönheit der Blütenwelt nicht nachsteht. Alle Lebenserscheinungen kann man an den Moosen genau studieren. Sie reagieren auch besonders stark auf Veränderungen der Umwelt." Dr. Koppe schloß seinen Dank mit dem Hinweis darauf, daß der Naturwissenschaftliche Verein und er selbst stets bemüht seien, jedem zu helfen, die Sprache der Natur zu verstehen.

**Rede des Herrn Oberbürgermeister H. Hinnendahl zur Verleihung des Kulturpreises der Stadt Bielefeld an Herrn Dr. F. Koppe, 27. 11. 1971**

Meine Damen und Herren!

Sehr geehrter Herr Dr. Koppe!

Unsere Alltagssorgen, Belastungen durch Verantwortung für Familie, Bürgerschaft, Gesellschaft — die vielen Kleinigkeiten — bringen es mit sich, daß wir das Wirken des Nachbarn im allgemeinen, speziell aber das uneigennützige Schaffen der Geistesarbeiter in unserer Stadt allzu leicht übersehen, weil es sich in der Stille vollzieht. So erfüllt sich dann oft der Wahrheitsgehalt des Sprichwortes „vom Propheten, der im eigenen Land nichts gilt". Die Stadt Bielefeld ist bestrebt, das harte Sprichwort zu widerlegen, nicht zuletzt durch den 1956/57 ins Leben gerufenen Kulturpreis, der heute zum zehnten Male verliehen wird.

Wir freuen uns, zu dieser Jubiläumsveranstaltung einen Fachwissenschaftler ehren zu können, dessen Schaffen den guten Ruf Bielefelds in beträchtlichem Maße gefördert hat. Damit wollen wir zudem naturwissenschaftliche Forschungs- und Bildungsarbeit als wichtigen Zweig unseres Kulturlebens anerkennen.

Unser diesjähriger Kulturpreisträger ist Naturwissenschaftler.

Herr Dr. K o p p e , Sie wurden im Jahre 1896 im damaligen Westpreußen geboren. Nach Besuch der Präparandenanstalt und des Lehrerseminars wurden Sie Lehrer im Kreis Kulm an der Weichsel und wirkten dort in den Kriegs- und Notjahren 1916—1919. Angesichts des Nachkriegselends, das der Zweite Weltkrieg heraufbeschworen hat, können wir uns an Ihrem Lebenslauf vergegenwärtigen, daß auch damals großes Leid über d e Bevölkerung östlicher Gebiete hereingebrochen war. Infolge der Vertreibung mußten Sie aus dem Schuldienst ausscheiden und nutzten dann die Zeit, Ihr Studium fortzusetzen und eine Ergänzungsprüfung abzulegen. An den Universitäten Jena und Kiel wurden in den Jahren 1919—1922 frühere Ansätze eines naturwissenschaftlichen, insbesondere botanischen Forschungsdranges wesentlich gefördert, wurden neue Impulse vermittelt. Im Jahre 1922 promovierten Sie in Kiel mit einer Arbeit „Die Schlammflora holsteinischer Seen und des Bodensees" zum Doktor der Philosophie. Das Dissertationsthema ist angesichts der durch Umweltgefährdung heraufbeschworenen Gefahren, die unseren Gewässern drohen, wieder sehr aktuell geworden. Der Promotion folgte weitere Lehrtätigkeit in Kiel, dann ein Studium, um 1926 das Staatsexamen für das Lehramt an Höheren Schulen ablegen zu können. Studienreferendarzeit an einer Oberrealschule in Kiel und Studienassessorenzeit in Husum schlossen sich an. Ihr Lebenslauf spiegelt das Wechselspiel, das gegenseitige Ergänzen von Studium, Forschung und Lehre wider.

Der Lehre und der Forschung, diesen beiden Grundpfeilern pädagogischer Wirksamkeit, blieben Sie auch nach dem Jahre 1930, der Zeit Ihres Schaffens in unserer Stadt Bielefeld, treu. Ihr Einsatz als Studienrat an der Lessing-Oberschule, 1934—1964 am Helmholtz-Gymnasium, zuletzt als Oberstudienrat und Fachleiter im Studienseminar, muß an dieser Stelle besonders gewürdigt werden. Denn wir ehren heute einen Wissenschaftler, der seinen Unterricht lebensnah, spannend und fördernd zu gestalten wußte und zugleich einen Beweis lieferte, daß der Begriff Forschung und Lehre nicht nur von den Universitäten gepachtet werden sollte.

Herr Dr. Koppe! Sie spezialisierten sich auf die Bryologie (Mooskunde), erforschten in mehr als fünf Jahrzehnten die Moosflora von Ostpreußen bis Ostfriesland, von Schleswig bis zum Bodensee, der Mittelgebirge von den Vogesen bis zum Riesengebirge und großer Teile des Alpengebietes. Außerhalb Mitteleuropas bearbeiteten Sie vor allem die Iberische Halbinsel und die Balearen (Inselgruppe im westl. Mittelmeer). Ihre umfangreiche Forschungstätigkeit fand ihren Niederschlag in vielen Veröffentlichungen des In- und Auslandes. Der Name des Bielefelder Botanikers wurde dadurch in Fachkreisen bekannt. Folgender Vorgang ist kein Zufall: Stellt sich ein Bielefelder einem auswärtigen Biologen, einem Universitätswissenschaftler oder einem in einer anderen Institution tätigen Botaniker vor mit den Worten: „Ich komme aus Bielefeld", dann erklärt der Gesprächspartner sehr bald: „Dann kennen Sie auch Dr. Koppe!"

Über das Spezialgebiet der Bryologie hinaus waren Sie, Herr Dr. Koppe, seit 1930 der führende Florist im Bielefelder Raum. Ihre Pflanzenkenntnisse, Ihr Wissen über die natürlichen und unnatürlichen Pflanzenvergesellschaftungen wurden in verschiedenen Beiträgen für die Berichte des Naturwissenschaftlichen Vereins niedergelegt, aber auch freimütig an Studenten und Schüler weitervermittelt, die dringend darauf angewiesen waren. Noch mit Schmunzeln erinnert man sich an gewisse Randerscheinungen dieser Kenntnisvermittlung — an die stattlichen Zahlen junger Apothekenhelferinnen, die in ihrem Ausbildungsgang ein H e r b a r i u m (Sammlung getrockneter Pflanzen) anlegen mußten, deswegen an Ihren Lehrexkursionen teilnahmen, um rasch und billig an die erforderlichen Pflichtpflanzen und deren Bestimmung zu kommen.

Im Naturwissenschaftlichen Verein für Bielefeld und Umgegend e. V. sind Sie seit 1930 tätig. In den Jahren 1940 bis 1966 waren Sie als 1. Vorsitzender maßgeblich beteiligt an der wachsenden Bedeutung des Vereins für die naturwissenschaftliche Erwachsenenbildung in Bielefeld. Ihr entschiedenes Eintreten für das Bielefelder Naturkunde-Museum war ein wesentlicher Impuls für dessen Wiederbegründung im Jahre 1964. Die von Ihnen herausgegebenen Berichte des Naturwissenschaftlichen Vereins, deren Schriftleitung Sie von 1933 bis 1965 innehatten, machten den Verein weit über die Grenzen des Bielefelder Raumes hinaus bekannt. Durch ungezählte Exkursionen, Vorträge, Referate, Kurse bemühten Sie sich mit Erfolg um die Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse.

Seit Jahrzehnten sind Sie als Gutachter im Natur- und Landschaftsschutz tätig. Zahlreiche gewissenhaft erarbeitete Stellungnahmen führten

zur Errichtung von Naturschutzgebieten, von denen nur das Gebiet Kipshagener Teiche in Schloß-Holte/Stukenbrock und das Naturschutzgebiet Lämershagen im Kreise Bielefeld aus unserer näheren Umgebung an dieser Stelle genannt seien.

Die Liste Ihrer Druckveröffentlichungen umfaßt 146 Titel, erarbeitet in einem Zeitraum von 1922 bis 1971.

Aufgrund Ihrer umfangreichen Arbeit „Die Moosflora des niedersächsischen Tieflandes" wurde Ihnen der Kulturpreis des Bremer Senats für 1964 verliehen.

Wir wünschen Ihnen, verehrter Herr Dr. Koppe, daß Sie bei guter Gesundheit Ihr Lebenswerk fortsetzen können, zum Besten der Wissenschaft, zum Nutzen unserer Gesellschaft.

Der Rat der Stadt Bielefeld verleiht Ihnen als Anerkennung Ihrer Verdienste den Kulturpreis der Stadt Bielefeld 1971.

**Dr. E. Th. Seraphim**

## Die Bedeutung der naturwissenschaftlichen Feldforschung für die moderne Gesellschaft

Referat anläßlich der Verleihung des Kulturpreises der Stadt Bielefeld an Herrn Dr. F. Koppe am 27. November 1971

Werte Festversammlung!

Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Unter der naturwissenschaftlichen Feldforschung, von der es im Thema des Referates heißt, daß sie für die moderne Gesellschaft bedeutungsvoll sei, verstehe ich die gemeinsame Blickrichtung und Zielsetzung zahlreicher Einzeldisziplinen, die darin besteht, die kausalen Beziehungen in der Natur möglichst umfassend aufzuhellen und darzustellen. Einzeldisziplinen, die zu diesem gemeinsamen Ziel Beiträge leisten, sind zum Beispiel die Geobotanik, die Ornithologie, die Entomologie, Limnologie und Geologie, um nur einige zu nennen. Unter der modernen Gesellschaft, von der ich behaupte, daß sie aus den Ergebnissen der naturwissenschaftlichen Feldforschung Nutzen zieht oder doch ziehen kann, verstehe ich die zwar pluralistisch angelegte, d. h. von den verschiedensten Interessen unterschiedlicher Gruppen immer wieder in Frage gestellte, im ganzen jedoch um ihren Fortbestand bemühte industrielle Leistungsgesellschaft der Gegenwart.

Die Verleihung des Kulturpreises einer Stadt an einen ihrer Bürger will unter anderem zum Ausdruck bringen, daß sein Wirken aus der Sicht vieler seiner Mitbürger in einem besonderen Maße fruchtbar war und ist, und zwar fruchtbar nicht allein in dem Sinne, wie ein Leben schon durch die Leistung des täglichen Pflichtmaßes erfüllt wird, sondern fruchtbar auch, indem dieser Bürger über seinen engeren Lebenskreis hinaus einen Beitrag zum Selbstverständnis und zum Gedeihen der Gesellschaft geleistet hat, in der er lebt.

Ein solcher Beitrag kann in Form der aktiven Förderung von Einrichtungen erbracht werden, welche die Gesellschaft tragen, aber auch der Kritik und Mahnung derer, die die Gesellschaft repräsentieren. Oft — und auch in der Persönlichkeit dessen, dem die Ehrung heute zuteil wird, vereinigen sich beide Wesenszüge:

Hier der Lehrer, der Generationen junger Menschen und Bürger aller sozialen Schichten, vielfach unter Zurückstellung seines Privatlebens, als Leiter eines gemeinnützigen naturkundlichen Vereins und Führer zahlreicher Exkursionen durch den heimatlichen Raum die Zusammenhänge schauen, das Schöne und das Seltene bemerken und die Ordnung der Natur begreifen gelehrt hat; dort der Wissenschaftler, der sich verpflichtet weiß, wo es nottut, den Finger auch in offene Wunden zu legen, damit die Aufmerksamkeit der Betroffenen selbst rechtzeitig auf Schäden und Fehlentwicklungen gelenkt wird.

Ein solches Selbstverständnis eines Wissenschaftlers, zugleich Förderer und Kritiker sein zu wollen, ist nicht ganz selbstverständlich. Die naturkundliche Feldforschung, meine Damen und Herren, ist, auf welchem Sektor sie auch betrieben wird, ebenso wie die Forschung im Laboratorium und in der Studierstube, zunächst an sehr spezielle Aufgabengebiete gebunden. Fachgelehrte leben darum nicht selten zurückgezogen und wenig verstanden von ihrer Mitwelt, die in der durch Fachsprache und Zielsetzung bedingten Absonderung des Spezialisten teils den fast schicksalhaften Ausschluß des Nichtverstandenen, ja Unverständlichen, teils aber auch die selbstgewollte, ja dünkelhafte Herausstellung des einzelnen zu sehen geneigt ist.

Soweit der Gegenstand, dem sich der Wissenschaftler zugewandt hat, nicht das Interesse der Öffentlichkeit beansprucht, d. h. im eigentlichen Sinne unpolitisch ist, mag diese Isolierung nur bedauerlich sein. Wenn jedoch aus den Ergebnissen der Forschung die Tatsache der Selbstbedrohung und die Gefahr gar der Selbstzerstörung der Grundlagen der Gesellschaft ablesbar sind, übernimmt auch der Naturwissenschaftler, dank seiner spezifischen Ausbildung und Einsichten, ein hohes Maß an Mitverantwortung für die Bewältigung der Zukunft dieser Gesellschaft. Wenn gegenwärtig — berechtigt oder auch nicht — oft die Forderung nach der Gesellschaftsrelevanz aller Grundlagenforschung erhoben wird, hier, in der naturwissenschaftlichen Feldforschung, ist diese Relevanz heute in einem bestürzenden Maße vorhanden.

Wenn in der Öffentlichkeit heute überall der Ruf nach dem Schutz einer dem Menschen zuträglichen Umwelt laut wird, so ist das ein Verdienst jener zunächst nur kleinen und oft als Sektierer verkannten Gruppe von Wissenschaftlern, die über Jahrzehnte in langwieriger Feldforschung die Voraussetzungen für die Anerkennung der aus den Ergebnissen für den Umweltschutz abzuleitenden Thesen legten.

Dazu gehört gerade auch die botanische Feldforschung. Tiefgreifende Störungen im Wasserhaushalt, im Mineralhaushalt und in der Beschaffenheit der Luft, die dem Menschen nicht gleichgültig sein können, werden nicht selten zuerst durch die Reaktion von Pflanzen als Anzeiger für den Zustand der Faktoren des Ökosystems erkennbar.

Es ist das Verdienst des heute von den Bürgern dieser Stadt und ihren gewählten Vertretern ausgezeichneten Naturwissenschaftlers und Heimatforschers, schon früh dafür eingetreten zu sein, daß der Mensch in unserem Raum auch künftig in der Natur findet, was er braucht, um körperlich und seelisch gesund und leistungsfähig zu bleiben: Freude am Entdecken und Wiederfinden, Befreiung von der unvermeidlichen Enge der Wohnung und des Arbeitsplatzes, Erholung der Sinne von der täglichen Reizüberflutung in Verkehr und Betrieb — und daß der Mensch auch künftig aus der Natur erhält, was er an materiellen Gütern benötigt.

Freude am Entdecken, ein elementares menschliches Bedürfnis, ist nur erfüllbar in einer Natur, die mannigfaltig geblieben ist — wie sie einmal angelegt war —, die noch nicht nach rein ökonomischen Gesichtspunkten

bewirtschaftet wird, in der noch nicht die Monotonie der Monokulturen und der begradigten Linien herrscht.

Befreiung von der Enge des umbauten Raumes wird nur dort empfunden, wo den Bürger nicht ständig Zäune und Verbotsschilder einer verdrahteten Landschaft zurückweisen.

Die Erholung der Sinne, ein nicht minder elementares Bedürfnis der Menschen in den Ballungsräumen der Besiedlung, tritt nur ein, wenn man diesen Menschen im Rahmen einer verantwortungsvollen Raumplanung Oasen der Ruhe gönnt und sichert.

Man weiß heute, daß die ständige Nichtachtung jener elementaren Bedürfnisse des Menschen zur Steigerung seiner Aggressivität beiträgt, die uns das tägliche Miteinander im Kleinen wie im Großen so erschwert.

Es ist auch das Verdienst des heute Geehrten, schon früh auf die Einrichtung von Stätten gedrungen zu haben, in denen die Menschen dieser Stadt auf die Begegnung mit der sie ausgleichenden Natur anschaulich vorbereitet werden können. Solche Stätten sind die Naturkundemuseen, die unter rein ökonomischen Gesichtspunkten Zuschußbetriebe der Bildung sind — wie der natürliche Wald ein Zuschußbetrieb der Erholung ist. Diese Zuschüsse sind aber notwendig; ihre Rentabilität liegt in ihrem Beitrag zur Zukunftsbewältigung ebenso der Leistungsgesellschaft der Gegenwart wie der von Soziologen und Wirtschaftsplanern vorausgesagten Freizeitgesellschaft, deren Probleme noch ungleich größer sein sollen.

Das Wissen um die Bedeutung einer intakten Umwelt, d. h. auch — und nicht zuletzt — einer vom Menschen zwar genutzten und dadurch geprägten, dabei aber im Kräftespiel der Ökofaktoren doch ausgeglichenen Natur, dieses Wissen, meine Damen und Herren, ist heute notwendiger Bestandteil jeder recht verstandenen Bildung. In diesem Sinne ist der Fachgelehrte oder — allgemeiner gesagt — der Fachkundige, sofern er seinen Gesichtskreis erweitert und auf das Ganze gerichtet hat, der gebildete Mensch. Um es mit den Worten aus „Wilhelm Meister" zu sagen:

„Daß der Mensch e t w a s ganz entschieden verstehe, v o r z ü g l i c h leiste, wie nicht leicht ein anderer in der nächsten Umgebung, darauf kommt es an!"

In der Betonung der Rolle fachspezifischer Kenntnisse und deren Anwendung zum Besten des Ganzen für den Begriff der Bildung liegt, wie schon Eduard Spranger einmal in einem Aufsatz über „Grundlegende Bildung, Berufsbildung und Allgemeinbildung" ausgeführt hat, nicht etwa die Absage an die alte Humanitätsidee, sondern „nur ihre Erfüllung mit einem zeitgenössischen Inhalt". Niemand, auch der literarisch Gebildete, dürfe vergessen, daß er von seinem besonderen Standpunkt aus das Ganze, auf das es ankomme, immer nur aus einer bestimmten Perspektive zu sehen vermag und daß auch in der Haltung der anderen Gruppen ein Maß an innerer Berechtigung liegt. Ein Verständnis der Kultur ist deshalb nur möglich, „wenn man den Grundsatz verfolgt, daß alle ihre Seiten sich gegenseitig tragen und daß alles durch alles bedingt ist" (Spranger: Der Bildungswert der Heimatkunde).

Wie ich mich aus meiner eigenen Ausbildungszeit am Studienseminar Bielefeld vor nun fast 20 Jahren unter Herrn Dr. Koppe als Mentor erinnere, haben die Ideen Eduard Sprangers auf den neuen Kulturpreisträger unserer Stadt einst einen nachhaltigen Einfluß ausgeübt. Deshalb möchte ich dieses Wort des großen Kulturphilosophen (aus der Schrift über „Die Bedeutung der wissenschaftlichen Pädagogik für das Volksleben") ans Ende stellen:

„Es wäre traurig, wenn alle in der Welt ein Urteil über das, was sein soll, haben dürften, nur der Gelehrte nicht. Auch er darf Normen aufstellen, und nicht nur allgemeinste formale Prinzipien, sondern solche, die für die besondere inhaltliche Lage der Gegenwart gelten, gerade deshalb, weil niemand das Besondere und die Bedürftigkeit dieser Gegenwart so tief erfaßt, wie er, der in die geistigen Gesetzmäßigkeiten eingedrungen ist."

# ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Berichte des Naturwissenschaftlichen Verein für Bielefeld und Umgegend

Jahr/Year: 1973

Band/Volume: 21

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: Verleihung des Kulturpreises 1971 der Stadt Bielefeld an Dr. Fritz Koppe und Dr. E. Th. Seraphim Die Bedeutung der naturwissenschaftlichen Feldforschung für die moderne Gesellschaft Referat anläßlich der Verleihung des Kulturpreises der Stadt Bielefeld an Herrn Dr. F. Koppe am 27. November 1971 5-14